

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

7.12.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich K 8.—
ganzjährig K 16.—
halbjährig K 8.—
vierteljährig K 4.—

Oberländer

Bezugsbedingungen, samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzjährig.

Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Ersteinst Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Geldsendungen (Bestellungen) und
Zeitungsbescherden sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
„Verlagsgesellschaft Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H.“ Landeck.

Preisbefragungen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I., Wollgasse 16, schnellstens er-
ledigt.

Nr. 49.

Landeck, Freitag, 7. Dezember 1917

16. Jahrgang.

Die Kriegsbereignisse.

Die Friedensfrage

beherrscht gegenwärtig die allgemeine Lage. Die neue russische Regierung hat den Weg zum Frieden betreten, indem sie sich bereit erklärte, auf Grund der Abrüstung und Völkerfreiheit einen für alle Teile ehrenvollen Verständigungsfrieden einzugehen, und die Verbündeten Rußlands, Regierungen wie Völker, aufforderte, gemeinsam mit ihr das gleiche Ziel anzustreben.

Aus der Thronrede, die Kaiser Karl beim Empfange der Delegationen in der Wiener Hofburg hielt, vernimmt die Welt die bedeutungsvolle Kunde, daß die Monarchie sich entschlossen hat, an der Seite ihrer Verbündeten in die von der russischen Regierung vorgeschlagenen Verhandlungen zur Herbeiführung eines allgemeinen Friedens einzutreten. Vorläufig sind zwar nur die Mittelmächte und Rußland zu Verhandlungen bereit, aber das Ziel, das die genannten Mächte anstreben, ist der allgemeine Friede. Bisher haben sich die Ententestaaten und da besonders England und Frankreich vollständig ablehnend verhalten. Das kann aber durch den Verlauf der Ereignisse bald ganz anders werden. Die Entscheidung liegt augenscheinlich bei Amerika. Ziehen sich die Vereinigten Staaten zurück, dann muß die Entente den Krieg aufgeben. Der erste große Schritt zum Frieden ist getan worden, denn bereits vor einigen Tagen sind die Vertreter der russischen Regierung mit den Vertretern der Mittelmächte zusammengetreten, um über den Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes zu verhandeln. Von großer Tragweite für das Friedenswerk müßte es sein, wenn die Waffenstillstandsverhandlungen, die zwischen Rußland und den Mittelmächten bereits eingeleitet sind, von Erfolg gekrönt sein sollten. Ueber die Verhandlungen werden amtliche Berichte ausgegeben werden. Das große Friedensbedürfnis des russischen Heeres

res offenbarte sich übrigens dadurch, daß schon vor Beginn der Verhandlungen die Truppen Waffenruhe vereinbarten und die russische Armee in Wolhynien mit der gegenüberliegenden Armee der Verbündeten sogar einen förmlichen Waffenstillstand abschloß, wozu den Befehlshabern bekanntlich die Erlaubnis der russischen Regierung erteilt worden war. Durch die neue Lage scheint nun auch Rumänien gezwungen zu sein, in Waffenstillstandsverhandlungen einzutreten. Nehmen die Verhandlungen einen guten Fortgang, was wohl nun als gesichert gelten kann, so dürfte der Sonderfriede mit Rußland nicht mehr weit sein.

Welche Bedeutung den Verhandlungen der Mittelmächte mit Rußland beigelegt wird, kann aus folgenden Ausführungen der neutralen „Neuen Zürcher Nachrichten“ entnommen werden:

Es ist eine eigene Schicksalsfügung, daß genau zu den Stunden, in welchen die große Konferenz der Alliierten in Paris zusammengetreten war, um die Kriegspläne für das Jahr 1918 festzulegen, der Draht die Meldung von der Feuereinstellung an den russischen Fronten über die Erde trug. Sie mag wie ein erschreckendes „Wunderzeichen“ an den Wänden jenes Saales erschienen sein. Nachdem schon die Enthüllungen der Geheimdokumente der Entente die Maske erbarmungslos vom Gesicht gerissen und ihr grausames Spiel mit Völkerschicksal und dem Menschheitschicksal für alle Zeiten entlarvt hatte, bedurfte es gerade noch dieses Schlages, um ihr zu zeigen, daß ihr böses Werk dem unrettbaren Zusammenbruch entgegenreißt. Werden die Männer der Pariser Konferenz den Wink verstehen, der wie ein providentieller erscheint? Und wenn nicht, werden ihre armen, irreführten Völker verstehen, jetzt, wo ihr Ruin in greifbarer Nähe erscheint, wenn sie nicht die ihnen ehrlich gebotene Friedenshand ergreifen? Im Deutschen Reichstag hat der neue Kanzler, Graf von Hertling, diese Friedenshand noch einmal im Sinne der großen Papstnote ausgestreckt, siegesstark und doch entge-

genkommend. Er hat aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß, falls sie auch jetzt noch verschmäht würde, schwere Folgen über Italien, Frankreich und England hereinbrächen. Wenn noch ein Funke guter und gesunder Geist bei den leitenden Männern der Entente da ist, hören sie auf den Ruf der Stunde. Es ist der letzte für sie. Sonst bricht das Gericht über sie herein. Kein „deutsches Gericht“ — ein Gottesgericht.

In Petersburg wird die Veröffentlichung der Geheimdokumente unentwegt fortgesetzt. Siebei wird auch der aktive schwedische Minister Branting, der bekannte sozialdemokratische Führer, nicht geschont, was die Feindschaft zwischen Lenin und den Sozialdemokraten hinlänglich bekundet. Ein Geheimtelegramm des russischen Gesandten in Stockholm entlarvt Branting als Agenten des Bierverbandes. Vermutet und behauptet hat man dies oft genug, jetzt besitzt man auch den aktenmäßigen Beweis dafür. Sehr interessant ist der Vertrag des Dreibundes mit dem räuberischen Italien, weil darin die Dreibundstaaten ausdrücklich die Verpflichtung übernehmen, den Papst an Friedensbestrebungen zu hindern. Man weiß nun, warum England während des Krieges einen Gesandten beim Heiligen Stuhl bestellte, und wird es um so höher schätzen, daß Papst Benedikt die Ausübung seines Friedensamtes von der Entente nicht verbieten ließ. Italien aber hätte, wie schon der Reichskanzler Dr. von Hertling mit Recht hervorhob, besser daran gehandelt, auf den Friedensvorschlag des Papstes einzugehen, es hätte sich dann eine Niederlage erspart, welche die größte und schwerste des ganzen Weltkrieges ist.

Ueber die erste Begegnung der russischen und deutschen Vertreter am 26. November wird aus Petersburg über Haparanda gemeldet:

Dienstag, am 27. November, kehrten die russischen Parlamentäre, die sich zum Oberbefehlshaber der feindlichen Truppen begeben hatten, um über Waffenruhe zu verhandeln,

Vom heiligen Nikolaus.

(Schluß.)

So schlich unter Freude und Bangen der 5. Dezember heran. Wie schön, wenn er zufällig den ersten, weichen Winterschnee brachte! „Andrae bringt Schnee, Mit Nicolo ist er doo“, hieß es dann.

Das tat so recht „himmelen“. Geweckt brauchen wir am nächsten Morgen nicht zu werden, doch war der Eintritt ins Erkerzimmer unterjagt, bis uns die Eltern abholten. „Himmelsgeruch“ strömte aus dem dämmerigen Raum; daß er von ein paar Wehrauchföhrnern kam, hatten wir nicht Zeit zu denken. Goldene Federn, goldener Griffel, Seite mit goldenem Deckel, Herzchen, was willst du noch mehr? Verzuckerte Mandeln, goldene Nüsse und Kastanien, Gerstenichl imfangen und knusperige Papperlen, Äpfel und Birnen, so riß! O Kinderseelig! Dazu Winterfächchen und, seltsam Geschick! gar manchmal die Erfüllung eines heißen Herzenswunsches, den Sanct Nikolaus doch nicht ahnen konnte, da nur Mütterlein Miwissein war.

Einmal fand sich ein schönes Silberbuch und richtig stand beim großen „N“ St. Nikolaus

mitten in einer vielköpfigen Kinderschar. Darunter aber buchstabierten wir den etwas zweifeligen Vers::

„St. Nikolaus mit seiner Rut
Ist allen braven Kindern gut!“

Ja leider, die Rut! War sie auch mit bunten Bändchen gebunden und mit Blümchen, Sternchen und Nüssen besetzt, ein mißliebiges Hausgerät blieb sie doch, zumal Mütterchen jedesmal noch die Anricht des Heiligen Geistes über dieses Instrument kundgab, indem sie sagte: „Wer seine Kinder liebt, spart die Rut nicht!“ Vater steckte den birkenen Heiligen Geist hinter das Kreuzifix, wo er leider nicht allzulange im Glanze der Reue zu funkeln brauchte.

Die Kinderjahre flogen. Wir wurden größer, und, wenigstens ich war davon überzeugt, auch geleiteter. Darum würdigte St. Nikolaus uns wieder persönlicher Besuche. Ich zweifelte nie. Immer gleich schön und himmlisch schien er mir, bis man mir mit dreizehn Jahren jäh die Binde der Kindereinfalt von den Augen riß. Da versank mir eine Welt von Glück, eine der lieblichen und festen Verbindungen der Kindesnatur mit der Uebernatur. Mir Bruder hat sich selbst beraubt. Es wunderte ihn, warum gerade

zu dieser Zeit Mutters Einkaufskorb eine so uneinnehmbare Festung war. Er hat heimlich gestöbert, gefunden, erkannt und war nun auch um einen Kinderhimmel ärmer.

Einiges mag aus der Fülle von Nikolauserinnerungen noch hier sein Nahllein suchen. Wie waren unartig. „Ja,“ meinte ernst der Vater, „heuer wird der heilige Nikolaus nichts als Ruten bringen. Unartige Kinder verdienen nicht besser.“ Unter Hoffen und Bangen und bestem Bemühen kam Nikolaustag. O weh! nicht einmal die Teller waren zu sehen, der ganze Erker war ein Dornenhausen, nur Tauerdorn, nur Berberichengesträuche! Schon zog mein Bruder ein regenschweres Gesicht und mir kolkerten gar schon die ersten Tränen über die Nase. „Räumen wir mal weg,“ meinte der Vater, „vielleicht ist was drunter.“ Und es war viel drunter, sogar ein neuer Muff. Was für ein liebevoller Tröster ist Sanct Nikolaus! Vor einiger Zeit war meine Lieblingskappe lautlos und spurlos verdrungen. Und nun bringt er mir einen Muff, der Vermissten so genau ähnlich, daß auch kein Strichlein und kein Fleckchen fehlt.

Einmal brachte er mir ein Töpfchen voll Zwetschkenkompott. Das süße Geschenk legte sich

nach Dinaburg zurück und lieferten folgenden Bericht ab: Wir begaben uns 12 Uhr 20 von Dvinsk zur Front des 19. Armeekorps. 4 Uhr 20 Min. nachmittags kamen wir zur Front des Moskauer Infanterie-Regimentes und gingen in einem Laufgraben weiter, gemäß den internationalen Bestimmungen mit einer weißen Flagge und einem Trompeter. In einer Entfernung von 300 Schritten von der unter dem Namen „Hannover“ bekannten Stellung trafen wir auf deutsche Offiziere. Nachmittags 4 Uhr wurden wir mit verbundenen Augen zum Stab des deutschen Bataillons geführt, das die „Hannover“-Stellung besetzt hält. 5 Uhr 30 überreichten wir unsere vom Volkskommissariat des Krieg- und Marinewesens sowie vom Oberstkommandierenden der Truppen der russischen Republik ausgestellte schriftliche Vollmacht, die von zwei dazu befohlenen deutschen Generalstabsoffizieren entgegen genommen wurde. Die Unterhandlungen wurden in französischer Sprache geführt.

Unser Angebot auf Einleitung von Verhandlungen über Waffenruhe an den Fronten der kriegsführenden Mächte und darauffolgenden Friedensschluß wurde sofort dem Stab des Oberstkommandierenden, Prinzen Leopold von Bayern, und dem Generalissimus des deutschen Heeres übermittelt.

Abends 8 Uhr wurden wir im Auto nach Laffen gebracht, wo wir vom Divisionsgeneral Hoffmeister offiziell empfangen wurden. Dieser erklärte, daß unsere Vollmachten als zufriedenstellend befunden worden seien und daß eine Antwort innerhalb 24 Stunden erwartet werden könne.

Inzwischen traf bereits (am 27. November) vormittags 7 Uhr 50 Min. eine erste Antwort vom deutschen Oberkommando ein, die dem Vorschlag auf Unterhandlungen über Waffenstillstand nach den in der Vollmacht angegebenen Grundsätzen zustimmte. General Hoffmeister und die Parlamentäre erhielten Vollmacht, für die weitere Zusammenkunft der Delegierten der Kriegsführenden einen in die Einzelheiten gehenden Plan auszuarbeiten.

Nach einem Meinungsaustausch mit dem deutschen Oberkommando überlieferte General Hoffmeister uns in der Nacht auf unseren Antrag eine von ihm unterzeichnete schriftliche Antwort. Darin heißt es:

„1. Deutschland ist geneigt, Verhandlungen betreffend Waffenruhe unverzüglich einzuleiten, und der Höchstkommmandierende aller deutschen Truppen an der Ostfront ist bevollmächtigt, sie zu führen.

2. Der deutsche Oberstkommandierende stellt einen Sonderzug zur Verfügung der Delegier-

wie ein lindes Plästerlein auf eine heimlich blutende Herzenswunde. Tags zuvor hatte ich nämlich bei Mutter in der Küche um ein Zwetschlein gebeten, weil gerade für einen Gast vorbereitet wurde. „Nein,“ gab Mütterlein entschiedenen Bescheid, „Kinder dürfen nicht so naschhaft sein.“ Und nun doch! Den ganzen Topf voll darf ich jetzt naschen, nicht nur eins. O guter heiliger Nikolaus!

Dem großen Kinderfreunde dankten wir auch die Weihnachtskrippe. Er hat sie eingelegt. Sie war einfach, aber für mich ist sie die schönste und unerfälscht geblieben. An jenem Tage haben wir St. Nikolaus auf einem Vergnügungsreise erwählt. Die Kartons, in denen er die Figuren brachte, stapelte er unter Vaters Schreibisch auf, wo wir sie singend und hüpfend als „himmlische Schachteln“ hervorholten.

Mit dreizehn Jahren kam ich einmal als Pensionärin in den Ferien in ein Bauernhaus. Mein Kindermädchen betete in der Stube bei der dort aufgehängten Leiche; ich betrachtete indes die bunten Heiligenbilder, die braune Holztafelung und besonders eingehend den geschlitzten und bemalten Uhrenkasten. Der war mit schier unzähligen weißen Kreidestrichen geziert. Auf meine Frage erklärt mir die Bäuerin: „Die Kinder bereiten sich auf den hl. Nikolaus vor. So oft sie ein Vater unser ihm zu Ehren beten, dürfen sie einen Strich machen. Wenn er dann kommt, zählt er zusammen.“ Gerührt und beschämt hat mich diese tiefe Kinderfrömmigkeit, die so schön die Verleugung der sinnlichen Welt mit der überinnlichen herstellt.

ten, die an den Verhandlungen teilnehmen sollen.

3. Zwischen den Delegierten und der höchsten Gewalt, die durch den Rat der Volkskommissäre vertreten wird, wird eine direkte telegraphische Verbindung hergestellt.“

Ferner wurde uns mitgeteilt, daß das deutsche Oberkommando den Befehl erteilt hat, überall da, wo der Feind nicht angreife, alle Operationen einzustellen, während die Verbündeten aufhören müßten, bis die Verhandlungen abgeschlossen seien.

Am 27. morgens 8 Uhr wurden wir mit verbundenen Augen zu dem Frontabschnitt zurückgeführt, von dem aus wir empfangen worden waren.

An der Westfront

haben die Deutschen wieder einen größeren Erfolg zu verzeichnen, während die Engländer um die Früchte des Durchbruches bei Cambrai gekommen sind. Am 30. November haben nämlich die Deutschen in einem glücklichen Gegegenstoße den Engländern einen bedeutenden Teil des Geländes wieder abgenommen, das sie zehn Tage vorher bei dem großen Vorstoße besetzten.

An der italienischen Front

herrschte durch einige Zeit scheinbare Ruhe, die hauptsächlich nur durch vergebliche Gegenstöße des Gegners unterbrochen war. Nun haben dort die Mittelmächte die Offensive wieder mit frischem Schwunge aufgenommen und schon der Bericht über den ersten neuen Vorstoß aus dem Gebiete der Sieben Gemeinden kann über glänzende Erfolge berichten, die den ersten Erfolgen der Offensive nicht nachstehen. Ueber 40 Geschütze und 9000 Gefangene brachte schon der erste Anlauf. Das Schicksal des Verräterstaates Italien scheint sich nun endgültig zu erfüllen.

Nach Züricher Berichten wurde Giolitti von seinen Freunden aufgefordert, eine Vereinigung mit den früheren Verbündeten Italiens zu suchen. Giolitti hat erwidert: „Sommo verriet die einstigen Verbündeten, wenn ich jetzt auch noch die neuen Verbündeten verrate. So würden wir mit Recht den Namen „notorische Verräter“ verdienen.“

Amtliche Rundmachungen.

Die Enthebungen mit Endtermin. Vom Ministerium für Landesverteidigung wird verlautbart: Wie bereits vor einigen Tagen amtlich mitgeteilt wurde, wurden die Amtsvorstände der politischen Bezirksbehörden ermächtigt, bei Enthebungen mit „Endtermin“ in ganz vereinzel-

Ein paar Jährchen später hat St. Nikolaus mir seine Abzeichen geliehen. Drei Klugen, unschuldigen Kindern galt es. Die Eindrücke jenes Abends gehören zu meinen schönsten, reinsten und nachhaltigsten. Aberaugen, die tiefen, festen Glaubens ins Himmlische zu schauen vermögen, sind wunderschön. Der unvermeidliche Krampus blieb diesmal vor der Tür. Es widerstrebte mir, die Weihe und Freude des Augenblicks durch Häßliches, Entsetzendes stören zu lassen. Hatte man uns ja auch im Elternhause dessen Anblick allzeit fern gehalten.

Ich bin der Ueberzeugung, daß die Krampusfurcht ein durchaus wertvolles Erziehungsmittel ist. Roh veranlagte Kinder werden durch derartiges roher, junigen, gemäßigten Kindern ist dies Schreckbild wie ein schriller Mißklang in die Glücksharmonie des Nikolausabends.

Leider hat der Nikolausabend, ehemals ein Tag idealster Familienfreude, in den letzten Jahren gar sehr an moralischem Werte eingebüßt. Christliche, ehrenhafte Eltern werden ihre Kinder an diesem Tage ganz besonders hüten und sich vor jenen zweifelhafte Personen verwahren, die eine so altherwürdige Feier zu niedrigem Gassenummung und öden Mißbräuchen herabzuzerren.

Komm bald, lieber, heiliger Nikolaus! Tausend Kinderherzen klopfen dir sehnsüchtig entgegen und auch wir Alten möchten uns mitreden an all der schönen, heimatlichen Freude, die du vom ewigen Friedenland niederbringst in unser blutgehabertes, haßmüdetes, qualdurchtobtes Tränenland.

ten, besonders berücksichtigungswerten Fällen, wenn durch die Einrückung des Betreffenden öffentliche oder wirtschaftliche Interessen bedeutend gefährdet werden, ausnahmsweise Abwartebewilligungen direkt oder telegraphisch beim Ministerium für Landesverteidigung zu beantragen, soweit aber der „Endtermin 30. November 1917“ in Betracht kommt und eine rechtzeitige Verfügung des Ministeriums für Landesverteidigung nicht mehr möglich wäre, einen vorläufigen Einrückungsausschub bis zum ministeriellen Entschluß zu gewähren. In näherer Erläuterung dieser Verfügung wurden die Vorstände der politischen Bezirksbehörden nunmehr noch ausdrücklich angewiesen, bei der Beantragung solcher Abwartebewilligungen, beziehungsweise Gewährung von solchen Einrückungsausschüben nicht egerzig zu sein, sondern nach den Grundsätzen eines vernünftigen Ermessens für die absoluten Notwendigkeiten der Volkswirtschaft und namentlich der landwirtschaftlichen Bedürfnisse vorzugehen.

Postverkehr der Kriegsgefangenen und Internierten während der Weihnachtszeit. In der Zeit vom 1. bis 22. Dezember 1917 dürfen Liebesgaben sendungen und Postpakete für Kriegsgefangene und Internierte von den Postämtern zur Beförderung nicht angenommen werden.

Erhöhung des pfändungsfreien Einkommens. Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes hat die Regierung eine Verordnung erlassen, die folgendes bestimmt: Die pfändungsfreien Dienst- und Lohnbezüge, Ruhegelder und die ihnen gleichgestellten Einkommen, die bisher 2000 Kronen jährlich betragen, werden auf 3000 Kronen erhöht. Wo bisher eine Pfändung bei einem Einkommen von 1200 Kronen jährlich zulässig war, ist sie von nun an erst bei 1800 Kronen zulässig. Die vor dem 1. Dezember bewilligten Drittverbote sind, wenn der Schuldner den Antrag stellt, insoweit aufzuheben, daß sie nur gemäß den bestimmten Beträgen gültig sind. Hingegen bleiben die auf Grund der alten Beträge verhängten Maßregeln bestehen, wenn schon vor dem 1. Dezember Exekution geführt ist oder bis 1. Dezember durch Revision (Uebertragung) ein Recht erworben worden ist.

Weihnachtsbescherung der Kriegerwaisen. Zur Weihnachtsbescherung der Kriegerwaisen sieht man heuer Plakate angeschlagen, die nicht groß und besonders in die Augen springend sind, aber doch in sinnreicher Weise das Publikum zur Betätigung der Mildtätigkeit auffordern. Neben einem passenden Bilde und dem kurzen Texte eines Aufrufes ist eine Auslese aus Dankbriefen angebracht, die dem Jugendfürsorgeverein anlässlich der früheren Weihnachtsbescherungen zugekommen sind. In diesen Brieflein drückt sich so aufrichtige Dankbarkeit für die Vinderung des Glends einer bedürftigen Kriegerwaisenfamilie aus, daß der Leser ein Herz von Stein haben müßte, wenn sein Auge dabei nicht befeuchtet würde. Besser als mit diesen Brieflein konnte der gute Zweck wohl nicht angedeutet werden, weshalb sich hoffentlich recht viel Menschenfreunde finden werden, die zur Aufbringung der großen Mittel für diese Aktion beitragen und so unseren armen Kriegerwaisen auch eine Weihnachtsfreude verschaffen wollen. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die bedürftigen Kriegerwaisenfamilien, die bei dieser Bescherung bedacht werden wollen, sich in den Städten und Märkten beim Gemeindebeamten und in den anderen Orten beim Seelsorgeamt bis 10. Dezember anzumelden haben. Da die Eisenbahnen durch militärische und Lebensmitteltransporte sehr stark in Anspruch genommen sind, ist es schwer, eine schnelle Beförderung anderer Güter durchzusetzen. Für obige Weihnachtsbescherung ist ein enormer Vorrat an Waren notwendig, deren Beförderung unter solchen Verhältnissen auch unliebsam: Verzögerung erfahren kann, so daß es schwer sein wird, mehrere Tausende von Paketen mit den Weihnachtsgaben der Kriegerwaisen noch vor Weihnachten abzufertigen. — Der Jugendfürsorgeverein hat Drucksorten an die Seelsorgsämler, Magistrats- und Gemeindevorstehungen sowie an die Schulleitungen der Kronländer Tirol und Vorarlberg versendet. Da bei einer so großen Versendung die eine oder andere Behörde übersehen worden sein könnte, oder eine Sendung in Verlust geraten sein könnte, mögen sich jene Seelsorgsämler, Magistrate, Gemeindevorstehungen und Schulleitungen, die keine Drucksorten erhielten, ehestens um solche an den Jugendfürsorgeverein wenden.

Reisen nach Deutschland. Von zuständiger Stelle erfahren wir: Die nach Deutschland Reisenden werden zur Vermeidung von Zeitverlust aufmerksam gemacht auf folgende Bestimmungen, denen immer noch nicht genügende Beachtung geschenkt worden ist. 1. Die Mitnahme von Druckschriften, Plänen, Skizzen und schriftlichen Aufzeichnungen irgend welcher Art über die Grenze ist strengstens untersagt und kann zu Bestrafung führen. 2. Sowohl die deutschen wie die österreichischen Zollbeamten haben neuerdings verschärfte Anweisungen für die Untersuchung des Reisegepäcks erhalten, und es werden die Reisenden vor der Mitnahme zollpflichtiger Gegenstände ausdrücklich gewarnt. 3. Sichtvermerke müssen längstens 8 Tage und spätestens 3 Tage vor Antritt der Reise unter Vorlage sämtlicher erforderlichen Dokumente bei dem kaiserlichen Konsulate in Innsbruck beantragt werden. 4. Zur Beantragung der Ausstellung von Sichtvermerken haben die Reisenden sich bei dem Konsulate erhältlichen Antragsformulare zu bedienen. 5. Für die Einreise nach Deutschland sind 2 Lichtbilder, für die Hin- und Rückreise sind 3 Lichtbilder, für die Durchreise sind 4 Lichtbilder neuesten Datums erforderlich. Dieselben müssen klar die Person zeigen, die sie darstellen sollen, und dürfen nicht aufgezogen sein. Die Unterschriften auf den Bildern müssen auf hellen Stellen angebracht werden, so daß sie deutlich sichtbar sind. Diejenige Vorschriften nicht entsprechende Bilder werden ohne weiteres zurückgewiesen. Durch genaue Beobachtung obiger Vorschriften werden die Reisenden sich vor Weiterungen schützen und den mit der Ausführung der gesetzlichen Vorschriften betrauten und während der Kriegszeit mit Dienstgeschäften überbürdeten Beamten die Erledigung ihrer Obliegenheiten wesentlich erleichtern.

Oberländer Nachrichten.

Kaiserspende. Der Kaiser hat dem Jugendfürsorgevereine für die heurige Weihnachtsbescherung bedürftiger Kriegswaisen in Tirol und Vorarlberg mit Schuhwerk usw. eine Spende von 20.000 Kronen zukommen lassen. Dieser vorbildliche Akt der Wohltätigkeit wird jeder nicht verfehlen, überall die Reisenden anzusprechen, daß sie nach Maßgabe ihrer Mittel auch zu dem wohltätigen Zweck beitragen, und dadurch den tapferen Krieger, die im Kampfe für das Vaterland ihr Leben ließen, eine Dankeschuld entrichten, indem sie für ihre verwaiseten Kinder sorgen helfen, und ihnen das Weihnachtsfest verschönern.

Aus Landed wird dem „L. B.“ berichtet: Das hat hier fleißige Vesper in allen Kreisen und möchte auch die Landeder Neugierigen kurz berichten. Das Gerücht vom Bau der Binschgaubahn ist wieder verstummt, hat aber wenig Enttäuschung bereitet, da die Oberländer nicht mehr an die Bahn glauben, bevor sie durchs Juntal pfeift. Indessen haben Bahningenieure hier Wohnungen fest gemietet um im Frühling beim Baubeginn fest versorgt zu sein. — Ein Stück „Binschgaubahn“ wurde leztlich gebaut: die Karbidfabrik ist nun durch Geleise mit dem Bahnhof Landed verbunden. Was viele Friedensjahre nicht zuwege brachten, hat die Kriegsindustrie erreicht. — Die Volksschule Landed ist seit acht Tagen wegen Mangels an Heizstoffen für die Zentralheizung gänzlich geschlossen. Für Private wurden nun Kohlen in Landed durch die Behörden verteilt, unsere Kriegsfabriken haben solche zur Genüge, nur die Volksschule braucht keine. Hat die Schule für 180 Buben nur mehr einen Lehrer, so kann sie ja auch stillstehen. Der hohe Landeslehrer hat so für die Enthebung der untauglichen Lehrer gesorgt, daß die Gesuche erst Anfangs November nach Wien abgingen und heute natürlich noch nicht erledigt sein können. Für die Kohlen hat er ebenfalls sich bemüht, wenigstens durch einen papierernen Erlaß. — Nun hat uns die Erntebaukompanie verlassen, welche für die Gemeinde Landed Holz schlägerte und nebenbei an dringenden öffentlichen Arbeiten, an Straßen und Wegen sich nützlich betätigte. Auch die so notwendigen Arbeiten auf dem Friedhofe verdanken wir dieser Gelegenheit.

Arbeiterverein in Landed. Am Sonntag, den 16. ds., findet im Vereinshause die Monatsversammlung des katholischen Arbeitervereines statt. Bei derselben wird Herr Jäger in gewohnter Weise die Kriegsrundschau halten, während H. Dr. Saiter, L. L. Richter in Landed, ein juridisches Thema zur Behandlung bringt. Hernach Gesang und Unterhaltung. Gäste bestens willkommen!

70. Geburtstag. Herr Seraphin Pümpel, Baumeister in Feldkirch, feierte am 28.

November in seltener Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Die Angestellten der Baufirma Seraphin Pümpel u. Söhne in Feldkirch, Landed, Hall und Bozen überreichten dem Jubilar, der fast 50 Jahre selbständig tätig ist, eine Glückwunschtafel mit den Bildern seiner langjährigen Mitarbeiter.

Für das Tiroler Ehrenbuch wurden im Oktober und November Sammlungen der Sterbendenbilder fortgesetzt und die Gedenkblätter mit den Lebensbeschreibungen und Kriegserlebnissen der verstorbenen tirolischen Krieger ausgefüllt durch Pfarr-, Gemeindeämter und Schulleitungen in: Abtei, Ales, Aguns-Brad, Albeins, Arzl bei Imst, Aßling, Außerpitsch, Brandenburg, Brez, Cogolo, Cloz, Distelberg, Durholz, Elmen, Flied, Flauring, Grän, Gerorgen bei Bruned, Girtan, Hochsilzen, Imst, Inzing, Kallern, Karrösten, Kartitsch, Rauns, Reichsan, Riens, Kirchdorf, Kolsch, Landed, Matich, Matrei, Meran (durch das Kriegsfürsorge- und Pfarramt), Mittenwald, Moos, Montan, Münster, Niederthei, Rusdorf, Oberau-Wildschönan, Oberrafen, Oetz, Parig, St. Peter bei Waidbrugg, Pfach, Plaus, Prettau, Rabland, Ranggen, Reith bei Brigglegg, Schattwald, Schlinig, See im Paznaun, Sitz, Spinges, Stils, Sins, Stum, Stumerberg, Tels, Theis, Tschengels, Ubersn, Villanders, Vorderhornbach und Zöblen. Die Direktion des Landes-Archives drückt allen Einsendern namens des Landesausschusses den wärmsten Dank aus.

Rauns, Oberinntal. (Im heurigen Jahre) sind aus der Pfarre Rauns vier junge Krieger gefallen. Als erster fiel am 10. Mai in Südtirol der 20jährige Kaiserjäger Alois Neururer von Rauns. Er wurde nachts, auf dem Posten stehend, durch eine Mine schwer verwundet und starb bald darauf. Das zweite Opfer war der ebenfalls 20jährige Landeschütze Alois Hann von Raunerberg, der am 15. Juli in einem Feldspital in Südtirol einer schweren Erkrankung erlag. Als dritter starb in einem Spital in Eger (Böhmen) plötzlich der erst 19jährige Alois Partl von Berge. Als viertes Opfer fiel durch einen Granatwolltreffer in den Unterstand der 30jährige Kaiserjäger Alois Jörg von Jaggen am 28. Oktober in Val Saghetto, Provinz Vicenza, Italien. Auffallend ist, daß alle vier Kriegsoffer den Vornamen Alois trugen.

Kassereith, Oberinntal, 3. Dez. (Der Winter und anderes.) Heute schaut es her, als ob der Herr Winter seinen Einzug halten wolle; es schneit den ganzen Tag ununterbrochen. Wäre freilich erwünschter gewesen, wenn wenigstens die Hälfte des Dezember schneefrei geblieben wäre. — Sehr unliebsame Ueberraschungen trafen die vergangenen zwei Wochen mehrere Bauern durch das Verschwinden ihrer Habe. So wurden einem Bauern über Nacht vom Türkengehänge 80 bis 100 Stück Türkenbunde heruntergenommen. Auch aus Dormitz langten Klagen ein über verschwundenen Türken; Schafe verschwanden von den Weideplätzen spurlos bei sonnenhellem Tag. Es ist gar kein Getue mehr. Kürzlich fand ein Bauer den abgeschlagenen Kopf eines Widlers an einem Baume aufgehängt und die Eingeweide daneben liegend. So wird der Bauer nicht mehr lange bestehen, noch weniger abliefern können; da soll doch endlich Hilfe geschaffen werden. Ginge man da nicht auch geschickter den Diebstählen auf die Spur und nicht immer nur den wenigen Bauern, welche hier sind, ob sie etwa einen Liter Milch um 2 Heller über den Höchstpreis verkaufen. — Papierzwirn war kürzlich hier zu bekommen. Ein Meter kam auf 1²/₄ Heller, 100 Meter 1 K 50 h.

Eichung der Kuhheuter. Aus Bettinau wird berichtet: Die Kriegszeit bringt allerlei Neuheiten. Das Neueste auf dem Gebiete der Milchwirtschaft dürfte die Eichung der Kuhheuter sein. Kam da letzter Tage ein Herr des Weges, der jeden Stall und in jedem Stall jede Kuh besichtigte und sofort erklärte: diese Kuh gibt soviel, jene soviel Milch, welche vom 1. Dezember an abzuliefern ist. Widerspruch wird nicht zur Kenntnis genommen. Ein Buchfalk darf bloß vier Wochen lang Milch erhalten, dann muß der Wagen fürs Heu geeicht sein. Wenn dies wirklich so durchgeführt werden müßte, dann hörte jede Viehzucht, aber auch alle Milch-, Butter- und Käsewirtschaft auf.

Todesfall im Kapuzinerkloster Imst. Am 4. Dezember, abends 6 Uhr, verschied plötzlich an Schlagfluß der ehrw. Frater **Abtutus Unterechner**. Er hatte am Montag abends noch gebeichtet und am Dienstag früh die heilige Kommunion empfangen. Ein schnell herbeigerufener Pater erteilte ihm die Absolution und die heilige Delung. Das Begräbnis auf dem Klosterfriedhofe findet am Donnerstag um halb 3 Uhr nachmittags statt.

Vom Gastgewerbe. Aus Imst kommt die Nachricht, daß der ehemalige Besitzer des Hotels „Schgrasser“ in Bozen, Josef Kleiber, resp.

dessen Frau Emilie Kleiber, dort das Max Grignani'sche Haus zum Preise von 85.000 Kronen käuflich erworben haben.

Einstand. Am 1. Dezember hielt der neue Pfarrer von Umhausen, J. G. Thöni, dort seinen Einstand.

Plöthlicher Todesfall. Aus Müh. 4. ds., schreibt man: Heute kam eine gut gekleidete Frau aus Innsbruck, namens Reinisch, mit ihrem Fiehsohn von Mieming herab nach Wöhr, um mit der Bahn (5 Uhrzug) nach Innsbruck zu fahren. Beim Hause des Schneidermeisters Grießer brach die Frau mit dem Kusse „Loni“ plötzlich zusammen. Sie wurde ins Haus gebracht, wo sie nach wenigen Minuten verschied. Heute wurde die Leiche ärztlich untersucht und morgen wird sie nach Innsbruck überführt. Die Wöhrer beteten gestern an der Leiche wie wenn eine Mörderin und nicht eine Fremde gestorben wäre. Besondere Lob verdient die Familie Grießer für ihr entgegenkommendes Verhalten bei diesem traurigen Anlasse.

Die Konferenzbezirke Flauring und Tomaten hatten am 11. ds. um 2 Uhr in der Bahnhofsrestauration in Zirl eine gemeinsame Konferenz, wobei Pater Wache, S. J., der Leiter des Bradler Zuzerheimes, über Erfahrungen an der Burschenerziehung sprechen wird.

Unzulängliche Belieferung der Gemeinden an der Mittenwaldbahn mit Lebensmitteln. Man schreibt uns: Von der Bevölkerung hier am Hochland hört man oft die Meinung (vielleicht auch anderswo?), daß zur Herbstzeit, wo die Getreidespeicher bei den Sammelstellen gefüllt sein sollen, die Vermahlung der Getreidesorten und die Anlieferung von Mehl unsicher und ohne längere Unterbrechung erfolgen könnte. Dem ist scheinbar nicht so, denn sonst wäre es etwa wohl kaum möglich, daß die Gemeinden an der Mittenwaldbahn wochenlang kein Mehl zugeführt bekommen und infolgedessen auch wenig oder gar kein Brot erhalten. Nach den Zeitungsberichten ertönt in Stadt und Land, allüberall die gleiche Klage: kein Brot! Die Brotnot besteht also nicht bloß im Osten der Monarchie, in Galizien, sondern auch bei uns in Tirol. Sind unsere Mehlvorräte etwa gar schon aufgezehrt? Wie mag es dann erst im kommenden Frühjahr mit der Meherversorgung aussehen, wenn jetzt schon empfindliche Not herrscht und die Belieferung versagt? — Das Mehl wird schon vorhanden oder irgendwohin verfrachtet sein, nur nicht auf der Karwendelbahn. Hier am Hochland findet die besagte Ausrede, der Waggonmangel sei an der unzulänglichen Zufuhr schuld, wenig Glauben, da auf der Strecke Innsbruck—Scharnitz täglich regelmäßig 5 Züge verkehren, die leicht die paar Säcke Mehl, welche die Hochlandsgemeinden benötigen, mitführen könnten. Und wie viele Waggons rollen leer oder halbleer hin und her? Seit 3 Wochen ist Seefeld fast ohne Mehl. Unser Bäcker kann nur einmal in der Woche Brot backen. Die Brotmenge reicht nur für die Hälfte der Bewohner. Viele Personen, ja ganze Familien, haben die Brot- und Mehllieferungen der letzten vergangenen Wochen nicht einlösen können. Die Karren sind nun verfallen. Die Parteien mögen wohl Nachlieferung fordern. Wer sorgt dafür, daß wir die Mehlprodukte erhalten, auf die wir laut Mehlbuch Anspruch haben? Niemand! Unter den Ausfall von Brot und Mehl mehrere Wochen hindurch leidet die gesamte Bevölkerung des Hochlandes, namentlich die Besitzlosen. Die Bauern können sich vorläufig noch mit Kartoffeln behelfen, aber jene, die nicht Selbstversorger sind, und solche gibt es eine größere Anzahl in Seefeld, können bald nur mehr von der „Höhenluft“ allein leben. Die fördert aber bekanntlich den Appetit noch mehr. Für November haben wir auch noch keinen Zucker bekommen. Weil dieses Monat nun bald verflissen ist, wird man hoffentlich wohl nicht sagen, wir brauchen keinen Novemberzucker mehr. Andere Gemeinden bekommen Käse zugewiesen, Seefeld nicht. Den Käse soll die Gemeindevorsteherung anfordern, damit wir endlich und wenigstens einen Teil der Lebensmittel erhalten, die wir beanspruchen dürfen und zum Leben nötig haben. Den maßgebenden Stellen möchten wir nun als wirksames Werbemittel für die 7. Kriegsanleihe die baldige, geordnete Zufuhr der Lebensmittel in die Gemeinden des Hochlandes dringend empfehlen.

Anfängliche Leistungen der Bevölkerung des Hochlandes bei den Kriegsanleihen. Seefeld, 5. Dez.: Obgleich in den kleinen Ortschaften

des Hochlandes Seefeld, Lutasch, Reith und Märsen zwecks Förderung der Kriegsanleihen weder Vorträge noch Versammlungen stattfanden und die Verarbeitung nicht mit den Mitteln und Kraftaufwand betrieben wird, wie in anderen Orten, so haben die Bewohner auch ohnedem, soweit es in ihrer Kraft liegt, ihre Pflicht erfüllt und dem Vaterland die Mittel gegeben, die es zu seinem Schutze und Verteidigung bedarf. Für die wirtschaftlich armen Berggemeinden ist es immerhin eine anerkanntswerte Leistung, wenn sie beispielsweise bei der 6. Kriegsanleihe weit über 300.000 Kronen zur Zeichnung brachten. In dieser Zeichnungssumme sind die Beträge, die von den Raiffeisenkassen, Fonds u. dgl. gezeichnet wurden nicht mitgerechnet. Wie nun die aufgestellten Werbemänner melden, sind auch diesmal von einzelnen Parteien wieder ansehnliche Beträge gezeichnet worden. Nachdem dem Welschen das verdiente Fersengelb verabsolgt wurde und mit Rußland die Waffenstillstandsverhandlungen verheißungsvoll begonnen haben und wohl auch auf Rumänien übergreifen werden, werden sich nun auch hier die Jaghaften und Säumigen zur Kriegsanleihezeichnung entschließen. Hochländer! Bauern! Holzändler! Die Werbemänner kommen zu Euch ins Haus. Laßt sie nicht vergeblich werben! Laßt Euch die großen Vorteile, die die Kriegsanleihe bietet, nicht entgehen!

Aus Landeck wird uns berichtet: Die Kriegsanleihezeichnungen auf die 7. österreichische Kriegsanleihe nehmen, gleich wie bei der 5. und 6. Kriegsanleihe, einen äußerst günstigen, alle Erwartungen erfüllenden Verlauf. — Wiederum wird die hiesige Filiale der Prager Bank von den Zeichnern der ganzen Umgebung und der anschließenden Täler gern bevorzugt und es ist sehr erfreulich, daß die von genannter Bank vor Jahresfrist eingeführten Rentensparbücher allgemein wegen ihrer Handlichkeit und Zweckdienlichkeit begehrt werden. Auch die von genannter Bank empfohlene Kriegsanleiheversicherung des „Anker“ erfreut sich einer allgemeinen Beliebtheit, was sowohl durch ihre niedrigen Prämien, als auch durch gute Verzinsung und große Sicherheit, welche diese Versicherung bietet, ihre Begründung findet. Wie bei den früheren Anleihen unterließ es die Bank nicht, die weitab wohnende Bevölkerung durch Entsendung von Beamten zur Zeichnung gleichfalls heranzuziehen und ihnen über diese und jene Unklarheit hinwegzuhelfen. — Direktor Zomann begab sich, keine Mühe und Entbehrung scheuend, wie auch bei früheren Anleihen, in die entlegensten Gebirgsdörfer und entsfaltete dort überall eine rege Werbetätigkeit. — Bei der Bank sind bis jetzt über 2.000.000 Kronen an Kriegsanleihe, ungerichtet die abgeschlossenen Versicherungen, gezeichnet worden und möge dieses Beispiel von der patriotischen Opferwilligkeit des politischen Bezirkes Landeck allen anderen als Beispiel dienen und recht tatkräftige Nachahmung finden. Die Frist zur Zeichnungsanmeldung ist bis 15. Dezember verlängert worden und es wolle daher jeder, falls er in den Reihen der Zeichner noch fehlt, dies nachholen.

Die kostbaren Säcke. Einem Bauern aus Agams sind von seinem Wagen in der Herzog Friedrich-Straße acht neue Getreidesäcke gestohlen worden, die einen Wert von 30 Kronen haben. Der Täter ist unbekannt.

Ausferner Nachrichten.

Militär-Veteranenverein Reutte. Am vergangenen Sonntag feierte der Erzherzog Ferdinand Karl-Militär-Veteranen- und Reservistenverein seine 20. Jahresfestfeier, verbunden mit Festgottesdienst in der Pfarrkirche zu Breitenwang und nachheriger Generalversammlung im Gasthof zum Hirschen, an der außer dem Herrn Bezirkshauptmann auch die Gemeindevorstellung teilnahm. Der Veteranausschuß wurde infolge bedeutenden Ausfalles durch Einrückungen durch die Herren Willibald Wolf von Ebenbichl und Franz Scheucher, k. k. Steueramtsdiener in Reutte, ergänzt. Ein begeistert aufgenommenes Hoch auf unseren Kaiser beendete die schön verlaufene Jahresfestfeier.

Todesfall. Am 30. November ist in Reutte Wittfrau Benedikta Schwenk nach kurzer Krankheit im 60. Lebensjahre gestorben.

Kriegsanleihezeichnungen sind ebenso wichtig wie das tägliche Brot. Ohne Brot kein Leben — ohne Geld keinen siegreichen Frieden! Zeichne daher jedermann und nütze sich noch diese kurze Zeit zu seinem eigenen Vorteile aus und erweise dadurch gleichsam eine hochherzige patriotische Tat gegenüber dem Vaterlande. — Von Seiten der k. k. Bezirkshauptmannschaft werden die Zeichnungen in letzter Stunde mit Hochdruck betrieben und besonders die Werbeauschüsse, Raiffeisenkassen und Gemeinden an ihre Pflicht erinnert. Durch die 5prozentigen Kommunalanleihen ist es den Gemeinden eine Leichtigkeit, hohe Summen auf Schatzscheine zu zeichnen, da selbe nicht nur kein Bargeld benötigen, sondern nach Ablauf der 10 Jahre noch einen namhaften Reingewinn erzielen. Die einzelnen Zeichnungen der Bezirksgemeinden laufen nun langsam ein — wenngleich noch Nachzeichnungen erfolgen. Die Marktgemeinde Reutte weist an Privatzeichnungen rund über 100.000 Kronen ohne Raiffeisenkasse, Gemeinde und heimlichen Zeichnern aus.

Höchstpreis für Milch und Butter. In teilweiser Abänderung der im Amtsblatte vom 1. September 1917 erschienenen Rundmachung betreffend die derzeit im Bezirke geltenden Maximaltarife findet die k. k. Bezirkshauptmannschaft über Ermächtigung der k. k. Statthalterei den Höchstpreis für Milch wie folgt festzusetzen: Vollmilch per Liter 36 Heller, Magermilch per Liter 15 Heller. Der Preis für das Kilogramm Butter darf nach der noch heute zu Recht bestehenden Vorschrift der Statthalterei-Verordnung vom 1. Dezember 1916 den Betrag von 6 Kronen in der Holstation nicht übersteigen.

Verbot der Fettkäseerzeugung. Auf Grund der Ministerialverordnung vom 11. September 1916 hat die k. k. Statthalterei verordnet wie folgt: In Tirol ist die Erzeugung von Fettkäse bis zum 31. Mai 1918 verboten. Ausnahmeweise Bewilligungen werden von der Statthalterei erteilt. Übertretungen dieses Verbotes werden von den politischen Behörden geahndet.

Schürsbewilligung. Von dem k. k. Revierbergamte zu Hall in Tirol wurde dem Herrn Franz Huber, Grundbesitzer in Oberperleuth, die Bewilligung erteilt, im politischen Bezirke Reutte mit Ausschluß der behördlich festgesetzten Schutzgebiete nach den Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes vom 23. Mai 1854 auf die Dauer eines Jahres, d. i. bis 25. Oktober 1918, Schürfen zu dürfen.

Kaisers, Lechtal. (M. l. e. r. h. a. n. d.) Vor kurzer Zeit hat die zweite Glocke von uns Abschied genommen; es war die gute Wetterglocke. — Der Winter ist bei uns auch schon eingelehrt. Wir sind jetzt bei der Heulieferung aus den Bergen. Aber die guten Arbeitsträfte stehen an der Front; Gott sei Dank, noch alle gesund. Daher müssen halt die alten Männer und die jungen Mädchen in Heizung gehen. Aber bei der traurigen Zeit gibt es manches zum Lachen bei den Mädchen, weil sie mit einem Gewand ausgerüstet sind wie die Jäger an der Front; aber statt Gewehr den Schnitz im Saad. Ob es gerade notwendig ist, darüber wollen wir nicht urteilen. — Am 24. November wurde die Jagd versteigert. Ein wohlhabender Bauer ist Pächter, um 950 K jährlich. — Wir erwarten hart den Frieden, daß unsere Krieger bald nach Hause kommen könnten; wie man im „Wöl“ liest, kann man auf ein gutes Ende warten.

Verluste.

Den Heldentod erlitt am 18. September auf dem südlichen Kriegsschauplatz Hugo Scheetle aus Böblen. Er war die Stütze seiner 78jäh-

rigen Eltern, die ihr großes Leid in christlicher Ergebenheit tragen.

Aus Bözens meldet man: Laut amtlicher Meldung ist Josef Uppert am 12. Nov. bei einem Sturmangriff gefallen. Geboren 1894, war er Besitzer des Apherhofes am Völleberg, rückte nach Kriegsbeginn als Rekrut ein, tat sich in zahlreichen Gefechten und Schlachten durch seltene Tapferkeit hervor, der auch die Anerkennung der Vorgesetzten nicht verweigert blieb. Er wurde mit der Silbernen, der Bronzenen, dem Karl-Truppenkreuz ausgezeichnet und zwei Tage vor seinem Heldentode zum Oberjäger befördert.

Gerichtssaal.

Die Staatsbahn bestohlen. Der in St. Johann geborene, nach Nattersreith zuständige Oberbauarbeiter Johann Kurz, sein 16jähriger Sohn August und seine Frau Aloisia, hatten sich vor dem Landesgerichte zu verantworten, weil Johann Kurz und sein Sohn in der Nacht auf 20. Juli in St. Anton aus dem Besitze der Staatsbahn aus versperrtem Raume einen Saad Gerste, einen Saad Zucker, einen Saad Bohnen, einen Saad Mischmehl, einen Bund Stodfische und zwei leere Säcke gestohlen hatten. Aloisia Kurz hatte die gestohlenen Sachen an sich gebracht, verhehlt und verhandelt. Johann Kurz wurde zum schweren Kerker in der Dauer von 4 Monaten, verschärft durch eine Einzelhaft, August Kurz zum schweren Kerker von zweieinhalb Monaten, verschärft durch eine Einzelhaft, und Aloisia Kurz zum schweren Kerker in der Dauer eines Monats, gleichfalls verschärft durch eine Einzelhaft, verurteilt.

Kirchenglocken und Juden in Oesterreich und Ungarn.

Ein Wiener Pfarrer schreibt der „Reichspost“, daß die folgenden Mitteilungen Gegenstand der Besprechung auf der letzten Konferenz der Wiener Pfarrer bildeten und daß bei dieser Besprechung die Anregung gemacht wurde, diese Tatsachen der weiteren christlichen Öffentlichkeit zu übergeben.

Der „Westböhmische Grenzboten“ hat am 31. Oktober die bisher unwidersprochene Mitteilung gebracht, daß Kardinal v. Strbenky gegen die weitere Ablieferung der Kirchenglocken in einer Eingabe an die kaiserliche Kabinettskanzlei Verwahrung eingelegt hat, weil die requirierten Glocken nicht zur Herstellung von Kriegsmaterial verwendet, sondern der Privat Spekulation einzelner bevorzugter Metallindustrien überlassen wurden, die daraus Millionenverdienste erzielen. Kardinal v. Strbenky muß durchschlagende Beweise besitzen, daß er sich trotz seiner exponierten Stellung entschlossen hat, die Metallabteilung des Kriegsministeriums, gelinde gesagt, der Irreführung der öffentlichen Meinung bei Anforderung der Kirchenglocken zu beschuldigen. Kardinal Strbenky erhebt vor Seiner Majestät die Klage: Zur Verteidigung des Vaterlandes, zum Schutze unserer Soldaten werden von der Kriegsverwaltung den Kirchen und Gemeinden die Glocken abgenommen und als wucherischer Spekulationsobjekt sind sie einzelnen Privatunternehmungen überlassen worden. Gegenüber einer solchen niederschmetternden Anklage muß die Kriegsverwaltung Antwort geben. Das Kriegsdienstleistungsgesetz darf nicht zu dem Zwecke mißbraucht werden, daß öffentliches christliches Gut einfach konfisziert und jüdischen Aktiengesellschaften zur Erzielung von Wucherzinsen zugeschnuggelt werde.

Am 8. September hat das kroatische Blatt „Banovac“ nach dem „Westb. Grenzboten“ die sensationelle Enthüllung gemacht, daß die Budapester jüdische Firma Manfred Weisz, der ein beträchtlicher Teil der in Oesterreich beschlagnahmten Glocken zur Verarbeitung zugewiesen worden ist, den größeren Teil des Glockengutes zur Gewinnung von Vitriol verwendet, das um einen fabelhaften Preis an die ungarischen Weingartenbesitzer weitergegeben worden ist. So ist es begreiflich, daß die Firma eine beinahe 100prozentige Dividende zahlen konnte. Auch andere ganz „faubere“ Geschichten über die Verwendung der beschlagnahmten Glocken werden erzählt. Da muß Klarheit geschaffen werden. Pflicht unserer Abgeordneten ist es, von der Regierung einen aus-



fürlichen Bericht über die Sebarung mit dem Glockengute zu verlangen. Allgemeine Redewendungen seitens der Regierungsbant genügen nicht. Die Deffentlichkeit will die Zahl der konfiszirten Glocken, deren Gewicht, das Gewicht des daraus gewonnenen Kupfers, des sonstigen Metalls, auch des Silbers, wissen. Uebrigens scheint es, daß man an gewissen Stellen bereits eine unheimliche Schwüle verspürt, weil man mit Nachdruck kolportiert, daß nicht alle Glocken zur Herstellung von Kriegsmaterial geeignet gewesen wären. Sollte dies zutreffen, dann war es erst recht ein Verbrechen, daß solche Glocken überhaupt abgefordert worden sind. Wenn Unfähigkeit oder Uebelwollen bei der ersten Glockenanforderung an eine Untersuchung auf die Brauchbarkeit nicht gedacht hat, warum wurde bei der zweiten Anforderung diese Untersuchung unterlassen, wo man doch die Erfahrung schon hatte? Es wäre Pflicht der Metallabteilung gewesen, eine solche zur Kriegsmaterialherstellung untaugliche Glocke der betreffenden Kirche zurückzustellen und war sie in Scherben geschlagen, so hatte die betreffende Kirche oder die Gemeinde Anspruch auf vollen Ersatz. Niemals hatte die Kriegsverwaltung ein Recht, solche unbrauchbare Glocken kurzerhand der Privat speculation zu überweisen, die in der gegenwärtigen metallarmen Zeit Riesengewinne damit erzielt hat, während das Kriegsministerium für 1 Kilogramm Glockengut lumpige 4 K den Kirchen und Gemeinden gezahlt hat.

Gegenwärtig läßt die Metallabteilung des Kriegsministeriums in den Kirchen die zinnernen Orgelpfeifen requirieren. Es ist ganz sonderbar, daß jetzt plötzlich Zink erhältlich ist; aus Zink können nämlich auch Orgelpfeifen hergestellt werden. Die jüdischen Köpfe in den Leopoldstädter Kaffeehäusern hatten ja Zeit genug, darüber nachzudenken, wie man das zurückgehaltene Zink und das Zinn der Orgelpfeifen zur lukrativsten Spekulation verwenden kann.

J. S.

Kupferbitriol-Geschäfte ungarischer Juden. Die in den Blättern erwähnte Eingabe Seiner Eminenz des Kardinals Erzbischof über die Verwertung des Kupfers der eingezogenen Kirchenglocken bietet Anlaß, zu erwähnen, daß im Geschäftsweg Kupferbitriol zu wahren Wucherpreisen offeriert wird. Das auffallendste Beispiel ist das Anbot der jüdischen Firma Sigmund Kaiser in Budapest, mit welchem Kupferbitriol, welches doch vor dem Kriege mit 25 bis 30 K für 100 Kilogramm bezahlte und noch 1916 bei Bezug durch die Gemeinde um 360 K, allerdings auch bereits zum über zehnfachen Betrage, mühsam genug und nur in unzureichenden Mengen erhältlich war, um 1550 K per 100 Kilogramm angetragen wird, also zum mehr als Fünzigfachen gegenüber dem Friedenspreis oder, in Prozenten ausgedrückt, über 5000 Prozent Preissteigerung. So wird die weinbautreibende Bevölkerung Südtirols bewuchert, und zwar von Ungarn aus, wo Kupferbitriol genug noch verfügbar zu sein scheint. Nicht uninteressant ist, daß von dem im österrischen Hüttenwerk in Brizlegg gewonnenen Kupferbitriol, wie verlautet, wenigstens im Jahre 1915 angeblich alle Tage ein Waggon, und zwar nach Ungarn, abgeliefert wurde, während die Weinbauern Südtirols zusehen mußten, wie die Peronospora die Frucht ihrer Arbeit vernichtete.

Volks- und Landwirtschaft.

Die Holzlieferungen in Tirol.

Vom Reichsratsabgeordneten Atanas von Guggenberg.

In Friedenszeiten stellte der Holzerglös eine bedeutende Einnahmsquelle der Tiroler Landwirtschaft dar. Werte über 20 Millionen wurden jährlich ausgeführt. Seit Kriegsbeginn ist die freie Ausfuhr jedoch untersagt, ausgenommen von Lärchen, Zirben und Hartholz sowie Spaltware, jedoch muß auch dafür die Fahrtscheinigung des k. u. k. Heeresgruppenkommandos eingeholt werden. Dieses bestimmt auch die gültigen Höchstpreise. So wie bei den meisten der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel sind dieselben jedoch derart festgesetzt, daß der Tiroler Holzproduzent im Vergleich zu solchen anderer Länder zu kurz kommt.

Die Höchstpreise für Nutzholz differieren selbstverständlich je nachdem das Holz am Stod oder aber loco Bahnhof entstanden wird. Die Preise richten sich auch nach der Stärke des Stammes und der Entfernung von der Verfrachtungsstation. Es bestehen drei Stärkeklassen gemäß welchen — abgestuft nach Entfernungsgrenzen — das Nutzholz bezahlt wird. Die Höchstpreise der Hölzer, innerhalb der untersten Entfernungskategorie: die bis 5 Kilometer von der Verfrachtungsstelle ab — schwanken je nach der Stammstärke zwischen 26 und 50 Kronen. Lärchen und Zirbenholz um 20 Prozent höher.

Für Säge- und Schnitware bestehen höhere Höchstpreise, gleichfalls nach Entfernungsklassen abgestuft; der oberste Preis für Fichten- und Eichenholz beläuft sich auf 90 Kronen. Auf Basis des gleichen Betrages übernimmt die Militärverwaltung auch jedes Quantum sägefällende Ware.

Vorstehende Höchstpreise sind nach dem Dazuhalten der landwirtschaftlichen Interessenten Tirols viel zu niedrig bemessen und entsprechen keinesfalls der Preislage anderer Gebrauchsartikel. Aber selbst diese Preise scheinen nicht immer eingehalten zu werden, denn eine Zuschrift der Marktgemeinde Innichen im Pustertale besagt, daß ihr für den Kubikmeter Nutzholz nur 22 Kronen zugesagt worden sind.

Andererseits überbietet in letzter Zeit die Militärverwaltung selbst die obigen von ihr festgesetzten Höchstpreise, woraus wohl am besten ersehen werden kann, daß dieselben zu niedrig bemessen werden. Sie bietet nunmehr für Nutzholz je nach Stärkeklassen 50 bis 70 Kronen loco Bahnhof oder Säge.

Für Salzburg und Nieder- und Oberösterreich bewilligte das Kriegsministerium bedeutend höhere Höchstpreise. Während in Tirol für sägefällende Ware nur 90 Kronen bemessen würden, beläuft sich der Preis in den genannten Kronländern auf 130 bis 140 Kronen. Selbst in Kärnten hält sich derselbe zwischen 90 und 110 K, wobei noch dazu kommt, daß der Verkäufer als Darausgabe gemeiniglich eine Bewilligung zur Abfuhr von Holz nach den übrigen Kronländern, insbesondere nach Wien erhält; dort aber erreichen die Höchstpreise 180 bis 200 Kronen.

In Bayern werden für sägefällende Ware 120 bis 180 Kronen bezahlt, in der Schweiz 100 bis 200 Kronen. Ungarn hat gar Preise bis 240 Kronen per Meterzentner. Es ist durchaus nicht einzusehen, warum Tirol in der Bewertung seiner Bodenerzeugnisse im Vergleiche mit seinen Nachbarn stets hintangesetzt werden müsse.

Den Höchstpreis für Brennholz bestimmt in Tirol die Bezirkshauptmannschaft. Er bezieht sich auf den Raummeter gleich 0,75 Meter am Stod, die Aufarbeitungsstellen belaufen sich auf 3 bis 4 Kronen per Kubikmeter. Hartholz wird 2 bis 3 Kronen höher bewertet. Die Höchstpreise zwischen den Bezirken differieren vielfach sehr nennenswert, ohne daß dafür immer ein erklärlicher Grund angegeben werden könnte. Dies erregt Unzufriedenheit auf beiden Seiten und verleitet vielfach zu Gesekübertretungen.

Auch betreffs des Brennholzes zeigt es sich, daß die Militärverwaltung die behördlich festgesetzten Preise überbietet, indem sie für das Holz am Stod Preise bezahlt, die für das fertige Holz bemessen würden. Sie gibt also selbst zu, daß die Brennholzpreise vielerorts zu niedrig bemessen erscheinen.

Das Verlangen ist daher gewiß berechtigt, daß die k. k. Regierung in Tirol die Höchstpreise für Nutzholz entsprechend erhöhe und in Einklang bringe mit den Höchstpreisen der übrigen Alpenländer und daß sie die Höchstpreise für Brennholz einer Ueberprüfung zu dem Zwecke unterziehe, damit unbegründete allzu große Preisdifferenzen zwischen den Bezirken tunlichst beseitigt werden.

Die Lederversorgung des Nordtiroler Kammerbezirkles. Hierzu wird uns von der Nordtiroler Handels- und Gewerbelammer geschrieben: Die Ledernot hat bekanntlich derartige Ausmaße angenommen, welche eine rasche und ausgiebige Abhilfe dringend notwendig erscheinen lassen. Wenn nun auch infolge der gegenwärtigen Verhältnisse nicht durchwegs in dem erforderlichen Maße geholfen werden kann, so müßte doch zur Steuerung der Ledernot alles vorgelehrt werden, was im Bereiche der Möglichkeit liegt. Hierzu ist aber auch eine Aenderung in der Organisation der Lederzuteilung zu rechnen. Der Grundsatz, in erster Linie den Lederbedarf eines Bezirkles aus dessen eigener Erzeugung zu decken, ist noch immer nicht in der vor allen durch die gegenwärtigen Transportverhältnisse gebotenen Weise zur allgemeinen Anwendung gebracht worden. Dadurch ergeben sich aber vielfach weitläufige Transporte, durch welche der Lederbezug nicht nur verzögert und verteuert, sondern infolge der zahlreichen und in großem Umfange stattfindenden Verabungen in nicht unbeträchtlichem Maße überhaupt vereitelt wird. So wird dem Nordtiroler Kammerbezirk in größeren Partien Leder aus Niederösterreich, Kärnten und

Steiermark angewiesen, welches auf dem Transporte fast durchwegs in empfindlicher Weise beraubt wird. Die Staatsbahnenverwaltung ist nun gewiß in dankenswerter Weise bemüht, alle bei den schwierigen Verhältnissen möglichen Vorkehrungen zur Eindämmung der Verabungsfahrt zu treffen; solange es ihr aber nicht gelingt, eine gründliche Besserung herbeizuführen, muß mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß der Lederbedarf eines Bezirkles aus dessen eigener Erzeugung gedeckt wird, zumal das in unseren Gerbereien hergestellte Leder den Bedürfnissen unseres Bezirkles angepaßt und daher zur Verwendung in Nordtirol ganz besonders geeignet ist. Da angesichts der immer bedrohlichere Formen annehmenden Lederknappheit es unbedingt notwendig ist, daß alle maßgebenden Kreise sich für eine Verbesserung der Verhältnisse einsetzen, ergeht auch an dieser Stelle an alle berufenen Faktoren, insbesondere aber an die Verwaltungsbehörden und an die Tiroler Abgeordneten das dringende Ersuchen, für die oben vorgetragene Forderung mit allem Nachdruck einzutreten.

Ausweis über Butteraufbringung. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hatte die Butteraufbringung in Tirol in den Monaten September und Oktober folgendes Ergebnis: Politischer Bezirk Bozen: 2006 Kilogramm, 2419 Kilogramm; Brigen: 1308, 2588 Kilogramm; Bruned: 1647, 1872 Kilogramm; Cavalese: 163, 29 Kilogramm; Cles: 113, 48 Kilogramm; Imst: 359, 198 Kilogramm; Innsbruck: 567, 930 Kilogramm; Kitzbühel: 3140, 2300 Kilogramm; Ruffstein: 953, 1569 Kilogramm; Landed: 1090, 201 Kilogramm; Sienz: 1452, 863 Kilogramm; Meran: 356, 246 Kilogramm; Mezzolombardo: 52, 84 Kilogramm; Neutte: 1320, 272 Kilogramm; Schlanders: 952, 440 Kilogramm; Schwaz: 3933, 3462 Kilogramm; Tione: 371, 235 Kilogramm; Trient: 137, 228 Kilogramm. Demzufolge wurden von vorgenannten Bezirken im Monat September 19.919 Kilogramm und im Monat Oktober 17.784 Kilogramm an Butter geliefert. Hievon gelangten zur Verteilung an die größeren Orte innerhalb der einzelnen Bezirke selbst: Im September 13.628 Kilogramm, im Oktober 12.033 Kilogramm. Die erübrigen 6291 Kilogramm, bzw. 5751 Kilogramm wurden nach Innsbruck, Sötting, Bozen und Meran abgegeben. Das Ergebnis der Aufbringung dürfte sich im Monat Dezember günstiger gestalten, da bis Mitte Dezember die Abfaltung zum Großteil vorüber sein wird. Im Lande Vorarlberg betrug die Aufbringung im Monat September 12.175 Kilogramm und im Monat Oktober 4424 Kilogramm; die aufgeführten Mengen wurden an die Städte und größeren Konsumorte des Landes verteilt.

Die Lieferung von Wäsche und Kleidern aus Papierstoff ist nach einer heute veröffentlichten Ministerialverordnung weiterhin nur noch an die Militärverwaltung, an österreichische staatliche Verwaltungsstellen, an die Abteilungen für Volksbekleidung bei der Baumwollzentrale und an die Wollzentrale gestattet. Für jede andere Veräußerung ist die Bewilligung des Handelsministeriums erforderlich. Diese Beschränkungen finden jedoch auf jene Spinnpapiererzeugnisse, die sich am 1. Dezember im Besitze des Detailhandels befinden, keine Anwendung; sie können unmittelbar an Verbraucher verkauft und abgeliefert werden. Nach Ablauf einer Frist von 30 Tagen wird ferner jede Erzeugung, Verarbeitung und Bearbeitung von Papiergarn oder Papierspagat sowie daraus hergestellten Web- und Wirkwaren nur auf Grund besonderer Bewilligung erfolgen können.

Die Bedarfscheine. Gemäß § 26 der Ministerialverordnung vom 21. September 1917, R.-G.-Bl. 383, sind alle diejenigen, welche bedarfscheinpflichtige Ware an Verbraucher abgeben (also insbesondere Geschäftsleute, dann auch Wohltätigkeitsanstalten, welche an ihre Pflinglinge bedarfscheinpflichtige Ware abgeben) verpflichtet, die eingeforderten, durch Lochung als unguiltig gekennzeichneten, mit Namen oder Firmenaufdruck versehenen Bedarfscheine zu Beginn jedes Monats an die zuständige Landesbekleidungsstelle (in Nordtirol also an die „Landesbekleidungsstelle für Nordtirol“, Kanzlei Meinhardstraße 12, Stöckelgebäude) einzusenden. Die ordnungsmäßige Ablieferung der Bedarfscheine wird gelegentlich durch ein Kontrollorgan überprüft werden.

Ablieferungspflichtige Waren. Nach § 8 beziehungsweise 4 der Ministerialverordnung vom 30. Oktober 1917, R. G. Bl. 418, sind 20 Prozent der bei den Detailhändlern befindlichen Vorräte an ablieferungspflichtigen Waren, ferner 50 Prozent der im Besitze von Gewerbetreibenden befindlichen Futterstoffen und Zutaten, soweit sie im eigenen Gewerbebetriebe verwendend werden, von der Ablieferungspflicht ausgenommen. Die tatsächliche Veräußerung bzw. Ver-

arbeitung der nach der vorstehenden Ausnahmebestimmung nicht abzuliefernden Waren ist jedoch insoweit beschränkt, als Baumwollgewebe und Männerwäsche gemäß Ministerialverordnung vom 31. August 1916 gesperrt sind und nur auf Grund fallweiser Verfügungen des Handelsministeriums veräußert bzw. verwendet werden dürfen. Das Handelsministerium hat nunmehr verfügt, daß für die Zeit bis einschließlich 31. Jänner 1918 freigegeben werden: 1. Der dritte Teil jener 20 Prozent Webwaren und Wäscheforten, welche der Detailhändler laut Absatz 1 nicht abzuliefern hat. Der Kleinverkauf dieses Drittels darf nur gegen besondere Aufzeichnungen jedes einzelnen Verkaufes, ferner unter Einhaltung der vor dem 31. August 1916 für die gleiche Ware erzielten Preise sowie mit der Maßgabe erfolgen, daß an den einzelnen Verbraucher nicht mehr als 20 Meter Ware bzw. ein halbes Duzend Wäschestücke veräußert werden. 2. Der dritte Teil jener 50 Prozent Futterstoffe und Futaten, die laut Bestimmung Absatz 1 von den Schneidern, Konfektionären und sonstigen Gewerbetreibenden nicht abgeliefert werden müssen. Diese Freigabe gilt lediglich für Konfektionszwecke. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl die Freigabe für den Detailverkauf, als auch für die Konfektion an die Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 21. September 1917 R.-G.-Bl. 383 betreffend die Bedarfscheinpflicht, gebunden sind.

Eine Köpenickiade in Innsbruck.

Innsbruck, 6. Dezember.

Gestern, 5 Uhr abends, kam ein Oberleutnant in die Futter-Barade in der Volkerstraße, verlangte von dem dortigen Unteroffizier drei Mann mit Gewehr zur Festnahme dreier russischer Kriegsgefangener, die eben bei einem Einbruchsdiebstahl ertappt worden seien und bis zu seiner Ankunft festgehalten werden. Als er die drei Mann erhalten hatte, ging er mit diesen zum Postamt in Wilten, Leopoldstraße 82, ließ das Bajonett aufmachen und begab sich mit diesen in das Postamt.

Der Postmeister war eben beim Kassamachen und hatte einen großen Geldbeutel mit bedeutendem Inhalt in der Hand. Der Offizier sagte zu diesem, es werde gleich eine Kommission zur Revision des Postamtes eintreffen und er habe den Auftrag, bis zum Eintreffen der Kommission ihn nicht aus den Augen zu lassen, er (der Postmeister) solle einweilen den Geldbeutel hergeben. Der Postmeister tat dies aber nicht, sondern verlangte, daß sich der Oberleutnant legitimiere. Als dieser sich weigerte, dies zu tun und auch sonst einen schriftlichen Auftrag nicht vorweisen konnte, sagte der Postmeister zu seiner Gehilfin, sie möge die Polizei verständigen, worauf der Offizier sagte, das werde er selbst besorgen, gab drei Soldaten den Auftrag, ja niemanden aus dem Postamt hinauszulassen, bis er zurückkomme, entfernte sich eiligst und kam nicht mehr zurück. Wie erhoben, hat er sich durch die Liebeneggstraße gesüchelt.

Er wird beschrieben: etwa 32 Jahre alt, mittelgroß, schlau, hat blonden, kleinen Schnurrbart, solche Haare, mageres, sehr abgelebtes Gesicht, vorangehende Haltung, trug gut erhaltenen hechtgrauen Mannschaffsmantel, solche weite Hose, fast neue, grüne Offizierskappe, grüne Aufschläge mit je zwei goldenen Sternen, eine schimmernde Auszeichnung und sprach hiesigen Dialekt. Es handelt sich offenbar um einen falschen Oberleutnant, der es auf einen Postraub abgesehen hatte. Sollte jemanden diesbezüglich etwas Sachdienliches bekannt sein, wolle es der Polizei mitgeteilt werden.

Aus aller Welt.

Reichsverband deutscher Krankenkassen Oesterreichs. Kürzlich fand die gründende Versammlung des Reichsverbandes deutscher Krankenkassen Oesterreichs unter dem Vorsitze des Obmannes des vorbereitenden Komitees, kais. Rat Adolf Paschinger, statt. An dieser gründenden Versammlung nahmen Bevollmächtigte aller Landesverbände deutscher Krankenkassen Oesterreichs teil, welche heute bereits 620 Krankenkassen mit einem gegenwärtigen Gesamtmitgliederstande von rund 500.000 umfassen. Hierdurch erhalten diese auf Grund der kais. Verordnung vom 4. Jänner 1917 g. d. h. s. n. n. Landesverbände eine zentrale Organisation, welche für den Ausbau des Zusammenschlusses der deutschen Krankenkassen aller Kategorien von höchster Wichtigkeit ist. Gerade auf dem Gebiete der Bekämpfung der Volkskrankheiten und der Wiederherstellung der Volksgesundheit fällt den Krankenkassen schon

jetzt, ganz besonders aber nach dem Kriege, eine solche ungeheure Menge von zu lösenden Aufgaben zu, daß dieselben nur durch eine entsprechende Zusammenfassung aller Kräfte derselben erfüllt werden können. Dieses Ziel zu erreichen ist der Hauptzweck dieser nunmehr durch den Reichsverband voll ausgebauten Organisation der deutschen Krankenkassen. Zum Obmann wurde einstimmig der Präsident der Wiener Bezirkskrankenkasse, kais. Rat Adolf Paschinger, zu Obmann-Stellvertretern wurden der Präsident des Verbandes zur Wahrung der Interessen der österr. Betriebskrankenkassen, Dr. Jakob Bioch, und der Obmann der Gehilfenkrankenkasse der Genossenschaft der Gastwirte in Wien, Hans Preyer, gewählt und gehören überdies auch die Vorstände und deren Stellvertreter aller Landesverbände, wodurch jede Klassenkategorie direkt vertreten ist, dieser Vorsteherung an.

Preiserhöhung der Berliner Zeitungen. Die 24 Berliner Blätter veröffentlichten eine Erklärung an ihre Leser, in der sie wegen der andauernd starken Steigerung der Herstellungskosten den Preis der Zeitungen im Einzelverkauf auf das Doppelte erhöhen. Auch für die Abonnementspreise tritt eine Erhöhung ein.

Ein Streit der Budapester Telephonfräulein. Wie uns aus Budapest telegraphiert wird, sind dort am Mittwoch sämtliche Telephonistinnen in den Streit getreten. Dieser dauerte bis 1 Uhr. Nachdem die Direktion einer Deputation gegenüber alle Forderungen erfüllt hatte, wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Der Streit brachte große Verwirrung, da durch fünf Stunden jeder telephonische Verkehr stockte. Abg. Fennes wird Freitag im Abgeordnetenhaus eine dringende Interpellation in dieser Angelegenheit einbringen.

Höhere Eisenpreise sollen bevorstehen, konnte man jüngst durch die Presse erfahren. Eine Notwendigkeit, die Eisenpreise zu erhöhen, liegt freilich nicht vor. Aber die Notwendigkeit ist ja heutzutage bei Preissteigerungen überhaupt nicht mehr ausschlaggebend, sondern die Profitwut, wie man ja auch bei den Lebens- und anderen Bedarfsartikeln sehen kann. Die Produzenten, mehr noch die Zwischenhändler, denken sich einfach: Viele können leicht höhere Preise zahlen, die anderen müssen. Daß eine Erhöhung der Eisenpreise nicht notwendig ist, dafür sprechen zwei Tatsachen eine laute Sprache. Erstens der Reingewinn der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, deren Reingewinn im Geschäftsjahre 1916/17 nicht weniger als 16.680.870 Kronen beträgt. Das dürfte denn doch genügen. Zweitens ergibt sich die Unnotwendigkeit aus der Steigerung der Stahlproduktion in Oesterreich. Diese Produktion betrug im Jahre 1916 18.400.000 Meterzentner, im Jahre 1917 25.130.000 Meterzentner. Generaldirektor Restrauel führte in einer Sitzung des Verwaltungsrates der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft im Frühjahr 1917 aus, daß es wohl kein Land gebe, das während des Krieges eine so große Steigerung der Stahlproduktion zu verzeichnen habe, wie Oesterreich. — Steigerung der Produktion und des Preises fallen doch sonst nirgends zusammen. Im Gegenteil, je höher die Produktion, desto niedriger die Preise. Aber in der jetzigen Zeit ist alles möglich. Und mehr als je gilt heute das Sprichwort: Geld regiert die Welt.

Wer acht uns ab? Heutzutage hätten wir besonders einen milden Bischof Hathumar nötig, denn dieser verteilte auch Webers „Dreizehnlinden“, 4. Gesang „Trost und Lederschuhe“, zwei Dinge, die wir gerade in unserer Zeit gut brauchen könnten.

Flucht einer Tochter des Czaren. Die „Agence Havas“ meldet: Großfürstin Tatjana, die zweite Tochter des früheren Zaren, ist bei einer fingierten Hochzeit aus Sibirien entwichen. Sie wird sich über Japan nach Amerika begeben.

Das neue Steinsalzlager in den Niederlanden. Die Niederlande, deren Verbrauch an Salz schon wegen der Heringsfischerei verhältnismäßig sehr bedeutend ist, waren in der Hauptsache auf die Salzeinfuhr vom Ausland angewiesen. Der Krieg hat auch diesen Einfuhrhandel äußerst beschränkt, und schon sah man sich einer sehr schwierigen Lage gegenüber, der jetzt durch die Entdeckung eines großen Steinsalzlagers in der Provinz Overijssel ein Ende bereitet wird. Wie der „Prometheus“ mitteilt, wurde zur Ausbeutung

dieser Salzlager mit einem Kapital von drei Millionen holländischen Gulden eine Aktiengesellschaft gegründet, die noch in diesem Jahre mit der unter Aufsicht des Staates durchzuführenden Gewinnung beginnen soll.

Die große Zeit ist eine gute Konjunktur. In der „Reichenberger Zeitung“ lesen wir: Der Sohn eines Gastwirts in der Nähe Reichenbergs kam mit der fünfklassigen Volksschule in die Lehre einer Reichenberger Baumwollgarnhandlung, in der er nach dreijähriger Lehrzeit zum Kontorgehilfen vortrübte. Bei Ausbruch des Krieges fühlte er das Bedürfnis, sich selbstständig zu machen. Er trat daher aus der Garnhandlung aus und trat in eine Privatbank als Kompagnon ein, bei der er eine Baumwollabteilung errichtete. Als der Baumwollhandel aufhörte, besaßte sich diese Abteilung mit dem Handel von Lumpen, die zum großen Teile im Lohne von Personen und zu Heereslieferungen auf Decken und Widelgamaschen bearbeitet wurden. Seine Position war auch einträglich. Er richtete sich eine tadellose bürgerliche Mittelstandswohnung ein und übersiedelte nach Reichenberg. Bei den vielen Mustern wurde auch er als tauglich erklärt und errichtete, um unentbehrlich zu sein, eine Munitionsfabrik, als deren Leiter er entbunden wurde, so daß er seinen Geschäften weiter nachgehen konnte. Eine Zentrale seines Baumwollgeschäftes gründete er in Teilschen. Hier wurde eine Fabrik gekauft und eine Kunswollfabrik errichtet. Der Inhaber der Privatbank und Kompagnon starb Anfang 1917, so daß der junge Mann durch einen günstigen Vertrag Alleinhaber des Geschäftes wurde. Er übersiedelte nun in ein Bankpalais, wo er sich eine herrschaftliche Wohnung und ein elegantes Büro einrichtete. Er kaufte ein großes Gut in der Karlsbader Gegend. Um als Großgrundbesitzer standesgemäß auftreten zu können, dirigierte er dorthin eine seine Equipage, kaufte sich ein Reitpferd und ein Automobil und bildete sich in diesem sowie im Jagdsport eifrig aus. Während die Wohnung im Bankpalais in Reichenberg nur als Absteigequartier benützt wird, dient das Gut für ihn und seine Familie als dauernder Aufenthalt. Hierauf erwarb er eine Biggonespinnerei in einem Nachbarort, die bedeutend vergrößert wurde und durch seine Angelegenheiten geleitet wird, da ihm infolge seiner angestrengten Beschäftigung auf seinem Gute hierfür keine Zeit erübrigt. Vor kurzem kaufte er eine Mühle und ein Sägewerk in der Karlsbader Gegend, um auch an der landwirtschaftlichen Industrie beteiligt zu sein. Auf diese Weise ist aus einem armen Kontorgehilfen während des Krieges ein reicher Gutsbesitzer und Großindustrieller geworden, obwohl dieser erst das 27. Lebensjahr erreicht hat und zu Beginn des Krieges nicht fünfhundert Kronen sein Eigen nante!

Boshafte Verwechslung. Ein Reittiere-Verleih-Unternehmer, der an Kurzgäste Pferde, Muli und Esel auslieh, hatte sich von einem Maler ein Firmenschild anfertigen lassen, worauf ein Muli und darauf sitzend der Unternehmer abgebildet waren. „Na,“ fragte er die Gruppe Dorfgesossen, die bei Anbringung des Schildes sich eingestellt hatten. „bin ich nicht gut getroffen?“ „Ja, schon,“ sagte einer aus der Gruppe, „wirklich gut getroffen. Aber wer ist der, wo darauf sitzt?“

Bitte — und Aufforderung. „Herr Ein Beschluß des Herrn Präfekten unseres Departements ordnet gegen die rückständigen Besteuernten verschärfte Zwangsmaßnahmen an, die denn auch Sie treffen würden, indem Sie es übersehen haben, Ihre schulbigen Steuern zu entrichten. Da ich Ihnen nun das Unangenehme einer solchen, nach wenigen Tagen beginnenden Constatante gern ersparen möchte, so bin ich so frei, Sie um unausgesetzte Berichtigung des Verfallenen zu bitten, und habe inzwischen die Ehre, Sie ergebendst zu grüßen.“ — Beim Lesen einer in so freundlichem Tone gehaltenen Mitteilung einer Behörde glaubt der moderne Reizgenosse zu träumen. Und in der Tat ist das bedruckte, etwas vergilbte Stück Papier, das in der „Zeff. Ztg.“ mitgeteilt wird, auch nicht an ihn gerichtet, sondern an Arme. Beuve Heidwecker à Cresfeld, die längst nun aller Steuerforgen entlastet ist, denn ihre Steuerrückständigkeit datiert von Anno 1815. Unser Reizgenosse aber zieht seinen eigenen Steuerzettel von 1917 aus der Tasche und liest respektvoll: „Herr wird hierdurch aufgefordert, die folgenden Rückstände binnen drei Tagen an das oben bezeichnete k. k. Steueramt während der nebenbezeichneten Empfangsstunden einzuzahlen, widrigenfalls zur Pfändung gezwungen werden wird!“ — Sollen wir nicht in Verkehr zwischen Publikum und Behörden zur Tonart von 1815 zurückkehren?

Karl Secker

Färberei, Druckerei, Gem.
Wäscherei in Füssen, erfucht
die verehrliche Kundschaft von Reutte
und Umgebung, wegen Arbeitsan-
häufung mit Zuvendung neuer Auf-
träge eine Pause von sechs Wochen
eintreten zu lassen. 16825

**Merke dir: Wenn die Kriegs-
anleihe nicht sicher ist, dann
ist es noch weniger irgend-
eine andere Kapitalsanlage.**

Wildfelle, Füchse, Marder, Skisse etc.

sowie Hirsch-, Reh- und Gemsefelle
läuft zu guten Preisen jedes Quantum
M. Brill, Innsbruck, Anichstr. 7, Produkten-Abtg.
Auch werden Pferdegeschweif- u. Mähnen-
haare, gewaschene Rindschweifhaare,
Schweinschaare und Schweinsborsten zu
guten Preisen übernommen. 202

Die neuen Steuervorschriften ^{und die} unbeschränkte Bucheinsicht

nun-
mehr

zwingen einen jeden Geschäftsmann seine Buchführung
möglichst einfach, praktisch und übersichtlich zu gestalten.

Die Neue Deutsche Doppel-Buchführung

Verfahren Schiemer

ist hiefür wie geschaffen, sie spart Zeit und Kräfte, ist einfach,
klar, leicht erlernbar und auf alle Verhältnisse anwendbar.
Das Verfahren ist bereits in vielen Betrieben mit den besten
Erfolgen eingeführt.

Ueber das Verfahren sind folgende Bücher erschienen:

„Einführung in die Neue Deutsche Doppel-Buchführung“
(132 Seiten). Preis K 3.40 geheftet, K 4.40 gebunden.

Welche Vorteile bietet die Neue Deutsche Doppel-Buchführung?
K 1.—, die von jeder Buchhandlung bezogen werden können.

Eine Probemappe, enthaltend alle bei dem Verfahren notwendigen
Behelfe u. Vordrucke, ist zum Preise von K 3.50 postfrei zu beziehen durch:

Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck, Geschäftsbücher-Abt.

Aufklärungsschriften und Auskünfte unentgeltlich.

Bedenke,

daß eine unterbrochene Reklame in der stillen Zeit gegen-
über der Konkurrenz stets eine Vorgabe im geschäftlichen

Wettbewerb ist

Die Buchhandlung

der Verl.-A. Tyrolia

Gesellschaft m. b. H.

Innsbruck, Andr. Hoferstr. 4

empfiehlt ihr großes und reich-
haltiges Lager von Büchern aus
allen Zweigen der Literatur.

12

(Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis von Niederbronn.

Kriminal-Roman von G. Schäpfer-Berant.

„Sie ist aber fort, Herr,“ versetzte Christian.
„Wie es geschehen konnte, das weiß kein Mensch.
Der Polizeikommissar ließ vorhin die Tür öff-
nen, um nach der Gouvernante zu sehen. Das
Zimmer war leer, aber der Fensterrahmen schloß
nicht fest. Sie muß durch das Fenster in den
Garten hinabgesprungen sein, anders ist es nicht
möglich, denn die Tür war fest verriegelt.“

Der Gutsherr schien sich plötzlich auf seine
Pflicht zu besinnen. Er stieß einen kurzen,
dumpfen Laut aus, von dem es sehr ungewiß
blieb, ob er eine Verwünschung oder einen Mui-
der Entrüstung ausdrückte, schob sodann den
Burschen ungeschäm beiseite und lief den Korridor
entlang.

Staatsanwalt, Polizeikommissar und alle ü-
brigen Anwesenden vermochten nur zu kon-
statieren daß die Gouvernante entflohen war.
Wie sie dies ermöglicht hatte, blieb ihnen frei-
lich ein Rätsel.

Der Gendarm wurde in ein strenges Verhör
genommen: dieser konnte aber nichts weiter an-
geben, als daß er in der Nacht etwas wie einen
Schrei vernommen und darauf die Verhaftete
durch die Tür angerufen und sie ihm auch ge-
antwortet habe. Sonst war ihm nicht das ge-
ringste aufgefallen.

Man untersuchte das Türschloß: es war völ-
lig unverletzt. Da der Gendarm in glaubwür-

diger Weise versicherte, die Schlüssel wären
nicht von seiner Seite gekommen, so mußte die
Gouvernante durch das Fenster entwichen sein.
Hintergesprungen war sie nicht, also hatte
ihr jemand fortgeholfen, eine Leiter an die
Mauer gelehnt. Aber wer war das?

Der Staatsanwalt wendete sich ziemlich unver-
mittelt an den Gutsherr mit der Frage:

„Gibt es hier auf Niederbronn eine Person,
die mit der Verhafteten befreundet war?“

„Daß ich nicht wüßte, Herr Staatsanwalt,“
stotterte der erschrockene Gutsherr.

„Sie haben also niemand im Verdacht?“

„Niemand, wirklich niemand! Der Vorfall ist
mir vollkommen unerklärlich!“

„Dann müssen wir sofort den Augenschein vor-
nehmen und die Entflohenen verfolgen lassen,“
entschied der Staatsanwalt.

Die Lokalbesichtigung im Garten unten ver-
lief ziemlich resultatlos. Von Fußspuren war ab-
solut nichts zu entdecken, denn das Wetter in der
Nacht hatte alles verwischt. Man fand wohl
eine Leiter, die bis an das betreffende Fenster
reichte, aber ob sie in vergangener Nacht be-
nutzt wurde, ließ sich nicht feststellen.

Ein kurzes Verhör der auf Niederbronn be-
diensteten Leute führte ebenfalls zu keinem Re-
sultat. Niemand wußte etwas.

Mißgelaunt verließen die Herren das Gut,
von Waldern bis zum Wagen begleitet.

Als die Herren der Gerichtskommission das
Gut verlassen hatten, blieb Herr von Waldern

noch ganz allein eine längere Weile unter dem
Torbogen stehen.

„Gott sei Dank,“ sagte er halbblau, einen tiefen
Atemzug hervorstoßend, „sie sind fort. Ob sie
wohl noch einmal kommen werden? Ich will nicht
hoffen!“

Christian stand nur wenige Schritte von ihm
entfernt und sah seinen Herrn gleichgültig an.

„Was willst Du denn schon wieder?“ fuhr
Waldern auf.

„Ich habe die Gerichtsherrn abfahren sehen,
Herr,“ antwortete der Bursche, und sah dabei
Waldern fest an. „Nun wollte ich bloß fragen, ob
ich nicht etwa nach Ostra hinüber eine Nach-
richt zu bringen habe.“

Der Gutsherr ballte zornig die Faust.

„Was geht mich Ostra an? Kümmer dich um
Deine übrige Arbeit und merke Dir ein für alle-
mal, daß ich freche, vorlaute Burschen hinaus-
werfe, wenn sie vergessen, mit wem sie es zu
tun haben.“

Damit wandte sich der Gutsherr dem Hause
zu.

„Nur gemacht! Wir kommen schon auf andere
Art zusammen!“ rüschte Christian.

6.

Hedwig Bodenbach, die Gouvernante von Nie-
derbronn, hatte in wilder Eile das Besitztum
Walderns verlassen. Wohin sollte sie sich wen-
den?

Sprach der rätselhafte Befreier, vor dem ihr
noch jetzt graute, nicht von Ostra? Was wollte

Josef Malfatti, Innsbruck
Herzog Friedrich-Strasse Nummer 3.

Bettfedern und Daunen Unitum-Scheuertücher

aus präpariertem Papiergewebe, billig, widerstandsfähig und haltbar. Bester Ersatz für Scheuertücher aus Jute. Das beste gegenwärtig erhältliche Scheuertuch. Vertretung für Tirol und alleiniger Bestellort
OO für Wiederverkäufer. OO

13280

Wir kaufen und zahlen:

205 per kg K
für Seidenleckerin, neu, 30.—
für Seidenleckerin, alt, 15.—
für Seidenfäden und ge-
zuppte Seide 40.—
für Seidensträhne, je nach
Art und Qualität 50.—
bis 120.—
Senden Sie auch das kleinste
Quantum per Postpaket unfrank,
auf unsere Spesen. Sie erhalten
sodort den vollen Betrag per Post-
anweisung zugesandt.
Seiden- und Wollwarenzeugung
Johann Konrad & Co.
Wien, VII., Kaiserstrasse 89.

Buchdruckerei der Verlagsanstalt **Tyrolia**

INNSBRUCK
Andreas Hoferstr. 4
Brixen = Bozen

Übernahme aller Druck-
arbeiten für Gemeinden,
Pfarrämter, Handels- u.
Gewerbetreibende, Hotels
u. Gasthöfe, Private
und Vereine, Genossen-
schaften etc. zur raschen
u. geschmackvollen Aus-
führung bei billigsten
Preisen

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas
etc. ist das „Kleolit“. Preis in
Päckchen à 30 h und 50 h.
Dasselbe ist stets vorrätig in
der Filiale der 16453

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Anzeigen Bedarfsgegenstände betreffend,
müssen d. volle Adresse d. Ausgebers tragen

Kaffee-Ersatz

kauft man am besten und billigsten (1 Würfel
5—8 Tassen) bei Schreiner, Innsbruck, Innsbr. 81.
In Stoffarben läßt sich heute viel Geld
verdienen. Zu beziehen durch obige Firma. 16817

Bettstatt

mit guter Matratze und Herren-Lodenrod (Tuxer)
sind zu verkaufen. Probst, Verlagsanstalt „Tyrolia“,
Landeck. 1807

Ein Mann

mit 58 Jahren, welcher gut mellen und alle
Stallarbeiten verrichten kann, sucht leichtere Stelle
um geringen Lohn. Näheres in der Verwaltung
dieses Blattes. 1806

Rosenfranz-Kettlerinnen,

verlässlich, finden dauernde Beschäftigung (Heim-
arbeit) gegen gute Bezahlung bei Rudolf Bierler,
Innsbruck, Meinhardstrasse 12, 2. Stock. 16811

Güte aller Art kauft zu höchsten Preisen
Müll, Anichstrasse Nr. 36,
Innsbruck. Geldanweisung sofort nach Empfang
der Ware. Für einmal gebrauchte Mehlfäde bis
zu 6 Kronen per Stück. Müll, Innsbruck, Anich-
strasse Nr. 36. 16266

Josef Feichtinger

Innsbruck, Maximilianstr. 1

Nähmaschinen und Fahrräder

Grammophone und Platten, Klaviere
sowie sonstige Musikwerke, Milch-
Zentrifugen. Leichte Zahlungsweise
Reelle Bedienung. Kataloge auf
Verlangen gratis. Vertreter gesucht
616

Andenkenbilder liefert die „Tyrolia“ Innsbruck

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausge-
zeichnet bei mehr als 60 Aus-
stellungen. Kleinstes Postpaket:
10 Kartondosen à 1/2 Kilogramm
mit postfreier Nachnahmesendung
und Verpackung K 18.80. Für Rau-
leute Vorzugpreise in 1/2, 1/4,
1/2 und 1/4 Kilo-Kartondosen.

Techn. Zellwaren-Erzeugung
**Josef Spitz, Linz, M.-
Radt.**

16426-A

Fichten-Rinde!

Kaufe von der Schälung 1917, zu Gerbzwecken
verwendbar, jedes Quantum zu höchsten
Preisen. 16768

Jordan Redlach, Leutasch Nr. 100.

er damit nur sagen? In Ostra befand sich Franz,
ihr Verlobter! Durfte, konnte sie ihm niemals
wieder unter die Augen kommen, nach dem, was
an der gestrigen Nacht geschehen? Nein, es war
aus zwischen ihnen für alle Zeiten!

Die Angst vor Verfolgung war es nicht, die sie
zastlos weiter hegte, wer sollte ihr auch in dieser
finsternen Gewitternacht folgen?

Ganz instinktiv nahm sie die Richtung nach
Ostra. Wenn sie ihn nur noch ein einziges Mal
sehen könnte, den sie liebte, mehr als ihr eigenes
Leben, ihn, der für sie alles gewesen war.
Nicht sprechen wollte sie ihn, dazu fühlte sie
sich zu schwach; sie wußte, daß ihr dabei ver-
hängnisvolle Worte entchlüpfen mußten — nur
sehen, aus der Ferne sehen, ihm aus dem Dunkel
heraus einen leichten Gruß zuwinken, ein Lebewohl
für ewig.

Der Weg war nicht leicht zu verfehlen und
nach verhältnismäßig kurzer Zeit lag das Ge-
höft des Barons Wengersky vor ihr, bei dem
Franz eine Inbektorstelle bekleidete. Sie war
nur ein einziges Mal hier gewesen, zur Zeit,
da noch die gute Frau von Waldern lebte, mit
Gabriele und deren Mutter.

Das Gut besaß einen großen Park, der immer
offen stand denn das eiserne Tor wurde nie-
mals abgeperrt.

Sedwig klammerte sich mit den kleinen Hän-
den an die kalten, nassen Stäbe des Parkgatters,
und ihr Auge suchte die Dunkelheit zu durch-
dringen.

Sie hatte von Franz gehört, daß sein Zim-
merchen mit den zwei kleinen Fenstern auf die-
sen Park hinausging, daß der erste Morgen-
sonnenstrahl ihn grüßte und zum Aufstehen
mahnte.

Wenn ihn das Unwetter — oder etwas an-
deres heute nicht schlafen ließe, wenn er hin und
wieder die blasse Stirn gegen die Scheibe drückte?

Sie könnte ihn dann von unten sehen und
mehr wollte sie nicht.

Sie mußte hinein in den Park. Immer be-
stimmter erwägen ihr die Annahme, Franz finde
keine Ruhe in dieser Nacht. Er wußte sicherlich,
daß die Gerichtskommission sich in Niederbrunn
befand. Wie konnte er da schlafen! Und sollte
ihm etwa auch schon bekannt sein, daß man sie,
seine Braut, verhaftet hat?

Sie blickte um sich und lauschte.
Kamte man ihr nicht von der Straße her? Der
unbekannte Ketter hatte mit solch eigenüm-
licher Betonung von Ostra gesprochen.

Und ein neuer Gedanke durchfuhr sie bliz-
artig. Wenn etwa Franz gar auf ihr Kommen
vorbereitet war, wenn er sie erwartete? O, er
sollte sie nicht festhalten, gewiß nicht, er hatte
auch kein Recht mehr dazu!

Aber Gewißheit wollte sie haben.
Der Regen hatte aufgehört, nur unter den
Bäumen und Büschen tröpfelte es noch. Lang-
sam wagte sich auch der Mond wieder hinter
den schwarzen Wollen hunden her vor und sein
gähres Licht schwamm in einer wässrigen Nebel-
fläche

Die Gouvernante trat auf den freien Rasen
und blickte nach oben.

Ein Schrei entfuhr ihr. Da zeigten sich zwei
kleine Fenster erhellte: das Zimmer des Ver-
lobten!

Sedwig starrte wie gelähmt abwesend in die
Höhe. Franz schlief wirklich nicht; sie sah so-
gar seinen Schatten dort oben über die Decke
und die Gardinen gleiten.

Das Mädchen presste die Hände auf den stür-
menden Daken. „Herr, mein Gott, sei Du mit
ihm — und vergib uns unsere Sünden!“ flügelte
es leise.

Plötzlich fuhr sie zurück. Franz war an das
Fenster getreten.

Sie regte sich lange nicht. Er konnte sie wohl
nicht sehen von oben; hier unter der dicht-
behaarten Blutbuche war es zu finstern. Sie
hob endlich langsam die beiden Arme: „Leb
wohl — leb wohl! O, wie unglücklich sind wir
geworden!“

Sie wandte sich um. Heiße Tränen strömten
ihre aus den Augen.

Oben war die Gestalt am Fenster verschwun-
den.

Der junge Mann hatte in dieser Nacht kein
Auge geschlossen, ja man sah es seiner Kleidung
an, daß er sogar vergessen hatte, den Arbeits-
rod abzuwerfen.

Franz trug noch die dicke Lodenjuppe, Reit-
hosen und bequeme hohe Stiefel an den Füßen.
Der Hut lag in einer Ecke am Boden, die Kett-
setzte daneben